

Prof. Dr. Alfred Toth

Erstheit und Medium

1. Im Grunde genommen würde man sich die Geschichte etwa wie folgt vorstellen: Ein Zeichen ist ein Etwas, das von jemandem für ein Anderes eingeführt wird. Dazu bedarf dieses Etwas eines „Trägers“, denn es ist ja im Gegensatz zum vorgegebenen, für sich selbst stehenden Objekt, also das vom Zeichen aus Andere, kein selbstständiges und nicht-vorgegebenes, sondern eben eingeführtes Objekt. Wichtig ist ebenfalls, dass damit das Zeichen ebenso wie das Andere, für das es steht, als Objekt eingeführt wird:

$$\mathfrak{J}: (\Omega_i \rightarrow Z_j) \Rightarrow \{\Omega_i \cup Z_j\} \text{ bzw.}$$
$$\mathfrak{J}: \Omega_i \Rightarrow \{\Omega_i \cup Z_j\}$$

Ein Bewusstsein (\mathfrak{J}) beschliesst also, ein Weltstück (Ω_i) zu nehmen und als dessen Substitut ein Z_j zu benutzen. Damit haben wir eine triadische Sandwich-Relation

$$TR = (\Omega_i \leftarrow Z_j \rightarrow \mathfrak{J}),$$

in der das Z_j material ist und als Medium zwischen Welt und Bewusstsein vermittelt, wie dies als Aufgabe des Zeichens bei Bense (1975, S. 16) bestimmt wird.

2. Bei dieser Geschichte gibt es aber mindestens zwei gravierende Haken:

2.1. TR ist eine materielle Relation, also eine ontologische und keine kategoriale Relation, in der demzufolge die Relata alle 0-stellig, d.h. Objekte sind.

2.2. Das Medium steht in der Mittel. Obwohl auch Z_j 0-stellig ist, kann es damit aber auf Biegen und Brechen niemals in eine 1-stellige Relation verwandelt werden, d.h. im Peirceschen Sinne erstheitlich fungieren, denn, wie Peirce sagt: „Firstness is the mode of being of that which is without reference to any subject

or object“, und dies ist beim Mittel als Repräsentamen ja per definitionem ausgeschlossen.

2.3. Kommen wir zu 2.1. zurück: Feststeht dennoch, dass das Zeichen eine abstrakte Entität ist. Demnach müssen wir folgende Semiose stipulieren

$$\mathfrak{S}: (\Omega_i \rightarrow Z_j) \Rightarrow \Omega_i \parallel Z_j$$

Das Zeichen als abstrakte Entität ist ein interpretiertes Objekt, so zwar, dass das Objekt, das interpretiert wird und das Objekt, welches das interpretierte Objekte substituiert, in zwei kontextual geschiedenen Welten nach Abschluss der Semiose koexistent sind. Das Objekt, das zum Zeichen erklärt wird, bleibt also auch nach vollzogener Zeichengenesis bestehen. Zeichen ersetzen somit zwar ihre Objekte, aber nicht im Sinne ihrer Auslöschung, sondern im Sinne ihrer Kopie. Zeichen verdoppeln die Welt, indem sie der ontologischen Welt des Seins eine semiotische Welt des Scheins gegenüberstellen, die kontextual voneinander getrennt sind. Das Zeichen selbst als $\mathfrak{S}(\Omega_i)$ ist aber kein ontologisches Objekt mehr, sondern ein semiotisches Zeichen, es findet also hier der Übergang

$$\mathfrak{S}(\Omega_i) \rightarrow M$$

statt, und wir haben somit nun

$$\Omega_i \parallel M,$$

das in

$$TR = (\Omega_i \leftarrow Z_j \rightarrow \mathfrak{S}) \Rightarrow (\Omega_i \leftarrow M \rightarrow \mathfrak{S})$$

als 2-stellige Relation, d.h. aber als Secondness und nicht als Firstness fungiert.

Was aber $\mathfrak{S}(\Omega_i)$ und $\mathfrak{S}(\mathfrak{S})$ betrifft, so erhalten wir

$$\mathfrak{S}(\Omega_i) = 0$$

$$\mathfrak{S}(\mathfrak{S}) = 1$$

und damit die triadische Relation

$$ZR = {}^3({}^2O, {}^2M, {}^2I),$$

die jedoch nichts mit der Peirceschen triadisch gestuften Relation über einer Monade, einer Dyaden und einer Triade zu tun hat (vgl. Bense 1979, S. 53):

$$PZR = {}^3({}^1M, {}^2O, {}^3I),$$

denn in ZR sind O und I einfach deswegen 2-stellig, weil sie Subjekt-Objekt-Relationen sind. In Sonderheit ist also M kein materiales, sondern ein ideales Gebilde, weil es sonst keine gestischen und mimischen Zeichen gäbe, also Zeichen, die nicht eines konkreten Mittels wie eines Kreidestrichs, eines papierenen oder metallischen Substrates, von Schallwellen usw. bedürfen.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Unahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

5.1.2011